

neue Museumsgebäude verknüpft war, weiß nur der richtig einzuschätzen, der das alles selbst mitgemacht hat.

Wer je Gelegenheit hatte, in Dr. Müllers Studierstube die vielen, vielen verglasten Kästen seiner Kerbtiersammlungen zu sehen, bekommt eine annähernde Vorstellung von all der Mühe und Geduld, die das genaue Herrichten und Einordnen der Stücke, das Schreiben und Anbringen der Namen gekostet hat. Solch liebevolle Geduld vermag nur derjenige aufzubringen, der wie Dr. Müller im Herrichten, Instandhalten und Vermehren seiner Sammlungen einen Lebensgenuß und einen Lebensinhalt findet. Selten sind solche Männer und sie werden allem Anschein nach immer seltener, trotzdem wir angeblich im Zeitalter der Naturwissenschaften leben, das eigentlich ein inniges Versenken in die Naturgegenstände zur Voraussetzung haben sollte.

Die Naturwissenschaftliche Kommission des Landesmuseums weiß die Arbeit ihres verehrten Mitgliedes wohl zu schätzen und ist von dem Wunsche beseelt, es möge dem Jubilar gegönnt sein, noch recht viele Jahre bei gleicher Gesundheit und geistiger Frische seiner Familie erhalten zu bleiben und er möge seine Arbeitskraft und sein Können auch weiterhin in den Dienst des Landesmuseums stellen, zur weiteren Förderung unserer Heimatkunde.

Tatsache ist, Dr. Julius Müller hat sich durch seine Sammlungen im Landesmuseum selbst ein bleibendes, ehrendes Denkmal gesetzt.

*Für die Naturwissenschaftliche Kommission des Vorarlberger
Landesmuseums:*

Josef Blumrich.



Schulrat Dr. Josef Murr.

Eine Widmung zu seinem 60. Geburtstage.

Von Johann Schwimmer.

Am 6. Juni 1864 wurde dem Lehrer Vinzenz Murr in Brixen ein Sohn geboren: Josef, dem wir dieses Gedenken widmen. Der Name des Schulrates Murr ist mit der Erforschung

der Tiroler, der Liechtensteiner und ganz besonders der Vorarlberger Flora eng verknüpft, und weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus bekannt.

Seine erste Jugend verlebte Murr im sonnigen Brixen, kam im Jahre 1869 mit seinem Vater nach Innsbruck, machte seine Gymnasialstudien im Vinzentinum in Brixen und bei den Franziskanern in Hall. Seine Universitätsstudien betrieb er in Innsbruck. Mit kaum 23 Jahren, am 8. März 1887, hatte Murr das Lehrbefähigungszeugnis erworben. Vom 16. September 1888 bis 31. Oktober 1919 war Murr Lehrer der klassischen Philologie an den Mittelschulen in Hall i. T., Marburg a. d. Drau, Linz a. d. D., in Trient und seit Mitte September 1906 am Gymnasium in Feldkirch. Am 21. November 1919 wurde ihm in Anerkennung seiner reichen Verdienste der Titel eines Schulrates verliehen.

Die erste Anleitung in der Botanik erhielt Murr am Vinzentinum vom nachmaligen Dekan in Matrei, Albert von Hörmann, einem geborenen Bregenzer. Am Gymnasium in Hall war sein Lehrer der berühmte Franziskanerpater Julius Gremlich, der weit über die Grenzen Tirols hinaus Ansehen als Botaniker und Naturforscher genoß. Bereits als Student betätigte sich Murr mit großem Eifer auf dem Gebiete der Botanik. Als seltene Auszeichnung des 20jährigen Studenten mag erwähnt werden, daß Prof. Albert Zimmetter ihm zu Ehren ein neues Fingerkraut, die *Potentilla Murrii*, benannte.

Wohl kaum ein Zweiter hatte wie Murr durch seine Lehrer und Mitschüler und später durch seine Tätigkeit als Professor Gelegenheit, die Flora des alten Oesterreich kennen zu lernen. Nord- und Südtirol waren ihm von Jugend an gleich vertraut. Von Innsbruck kam er nach Südsteiermark mit seiner prächtigen Mischflora, von dort nach Linz. In Trient verkehrte er mit einem großen Kreis ausgezeichneter Botaniker, so u. a. mit L. von Heufler, F. E. Leybold, A. Viehweider, E. Gelmi, die Brüder von Cobelli und Georg Evers.

Groß ist seit Jahren sein persönlicher und schriftlicher Verkehr mit den berühmtesten Botanikern und Spezialisten in Oesterreich, Deutschland und der Schweiz, unzählig sind seine Wanderungen, die er durch die Berge Tirols, Liechtensteins, der

Ostschweiz und Vorarlbergs unternommen hat, zahllos die Stunden, die er der Sichtung fremder Sammlungen opferte — bis von England kamen Pakete zum Bestimmen — viele Stunden verwendete er selbstlos, um wenige Auserwählte in die Geheimnisse der scientia amabilis, der beliebten Wissenschaft, in die Botanik, und insonderheit in die Kenntnis der Habichtskräuter, einzuführen.

Die Ergebnisse reicher Studien, ein großes, umfangreiches Wissen, und der ständige Verkehr mit Fachleuten mochten Murr veranlaßt haben, seine reichen Kenntnisse auch anderen mitzuteilen. Es würde schwer fallen und der Raum nicht ausreichen, alle Arbeiten und Veröffentlichungen Murrs nur den Namen nach aufzuzählen. Seine Arbeiten sind zerstreut in Fachschriften und Zeitungen in Oesterreich, Ungarn, Deutschland, der Schweiz und in Italien, sie erschienen in deutscher und italienischer Sprache. Ueber die Flora Vorarlbergs bestehen allein mindestens vierzig Arbeiten.

Einzig sind die Verdienste, die sich Schulrat Dr. Murr um die Erforschung der schwierigsten Pflanzengattung, der *Habichtskräuter* (*Hieracium*) erworben hat. Seit dem Jahre 1895 besuchte er zu diesem Zwecke jedes Jahr den Arlberg und erforschte ihn systematisch. Bereits im Jahre 1908 veröffentlichte Murr im Jahresberichte des Landesmuseums eine Arbeit: „*Die Hieracien des Arlbergs*“, in welcher er 56 Haupt- und Zwischenarten (ohne die Subspezies) für den Arlberg auswies. Im Jahre 1909 waren es bereits 62 Arten. Durch diese Veröffentlichungen erhielt der Arlberg eine gewisse Berühmtheit und wird jedes Jahr von namhaften Botanikern besucht.

Gemeinsam mit den Professoren K. H. Zahn in Karlsruhe und Josef Pöll in Innsbruck gab er in „*Deutschlands Flora*“ (Reichenbachsche Icones) die 4 Bände „*Kritische oder weniger bekannte Hieracien Mitteleuropas*“ heraus, eine Arbeit, die von seltenem Fleiß und Eifer der Verfasser zeugt und viel zur Erforschung dieser schwierigen Gattung beiträgt. In diesem vierbändigen Werk hat Murr über 30 Unterarten und Formen allein und gegen 40 gemeinsam mit Prof. Zahn neu benannt und beschrieben.

Für die nähere und weitere Umgebung von T r i e n t fand Murr trotz der eifrigen Erforschung berühmter Floristen etwa 50 neue Arten und konnte 40 Varietäten neu benennen.

L i e c h t e n s t e i n verdankt seiner Forschertätigkeit die Kenntnis von über 300 neuen Arten, Unterarten und Formen. Außer der Erforschung der Blütenpflanzen (Phanerogamen) wandte Murr seine Tätigkeit auch den Laub- und Lebermoosen, den Flechten und Pilzen zu. Auch über diese Gebiete veröffentlichte Murr große, umfangreiche Arbeiten.

Durch seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Botanik wurde Murr auch auf die Geologie gelenkt. Oft klopfte der wißbegierige Forscher zum Gaudium der Feldkircher am Kapf und in Tisis Steine. Sie ahnten nicht, welche Fülle von Material er hier barg und wie er die Ergebnisse dieses mühevollen Suchens in Zeitungen und wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlichte. Nur durch das Studium der Unterlagen war es ihm möglich, das Land g e o b o t a n i s c h zu erfassen und für seine neuesten Arbeiten zu verwerten.

Ende 1922 erschien „*Die Geschichte der botanischen Erforschung Liechtensteins*“. Mit wahren Bienenfleiß hat Murr auf 80 Seiten die Sammler und Erforscher Liechtensteins zeitgerecht geordnet und ein Literaturverzeichnis angefügt.

Von hervorragender Bedeutung für die Flora Vorarlbergs ist seine neueste, auf 3 Bände berechnete Arbeit, in welcher er gewissermaßen die Erfahrungen von 45 Jahren botanischer Tätigkeit niederlegt: „*Neue Uebersicht über die Farn- und Blütenpflanzen von Vorarlberg und Liechtenstein*“.¹⁾ Mit dieser Arbeit, die von der „*Naturwissenschaftlichen Kommission des Vorarlberger Landesmuseums*“ herausgegeben wird, erhält Vorarlberg eine mustergültige Zusammenstellung seiner reichen und seltenen Flora. Wohl wenig Länder dürften so genaue Aufstellungen ihrer Flora aufzuweisen haben. Diese Arbeit hat Murr unter Verzicht auf eigene Entlohnung geschaffen.

Die Arbeit war ursprünglich als P f l a n z e n g e o g r a p h i e V o r a r l b e r g s gedacht. Von diesem Plane scheint der Verfasser abgekommen zu sein und behandelt nur mehr die

¹⁾ Kommissionsverlag F. Unterberger, Feldkirch. Preis 30.000 K.

geobotanischen Verhältnisse von Vorarlberg und Liechtenstein. Vorarlberg hat eine pflanzengeographische Selbständigkeit, wie kaum ein anderes Gebiet. Den Nachweis dieser Selbständigkeit erbringt die Arbeit durch Anführung der vorhandenen Flora. Der Leser vermag kaum die Unsumme von Arbeit zu ermessen, die in der Neuen Uebersicht niedergelegt ist.

Gewissermaßen als Vorläufer zu dieser Arbeit erschienen in den Jahresberichten des Staatsgymnasiums in Feldkirch von Murr 1908/09: „*Vorarbeiten zu einer Pflanzengeographie von Vorarlberg und Liechtenstein*“; 1907/08: „*Die Kulturgehölze Feldkirchs mit Einbeziehung der übrigen vorarlbergischen Städte*“; 1909/10: „*Weitere Beiträge zur Flora von Vorarlberg und Liechtenstein*“; 1912/13: *Die Gartenflora von Vorarlberg und Liechtenstein*“.

Die Arbeiten Murrs wurden in Fachkreisen stets anerkannt und hochgewertet. Huter benannte ihm zu Ehren einen Hahnenfuß, Arvet-Touvet ein Habichtskraut usw.

Wir können nicht umhin, am Schlusse unserer Ausführungen dem hochverdienten, uneigennütigen und nimmermüden Arbeiter für seine 16jährigen Mühen und Arbeiten um die Erforschung der Flora des Landes den herzlichsten und verbindlichsten Dank auszudrücken, ihm die besten Glückwünsche zu seinem 60jährigen Geburtstage zu entbieten und den Wunsch auszusprechen, er möge uns und der scientia amabilis noch recht viele Jahre erhalten bleiben.



Zur falschen Worttrennung in den vorarlbergischen Mundarten.

Von Dr. Leo Jutz.

Eine der eigenartigsten Erscheinungen, die ihre Erklärung in der Satzphonetik finden, ist unter der Bezeichnung „falsche Worttrennung“ bekannt. Sie ist ein deutlicher Beweis dafür, daß nicht das einzelne Wort, sondern der Takt als Spracheinheit